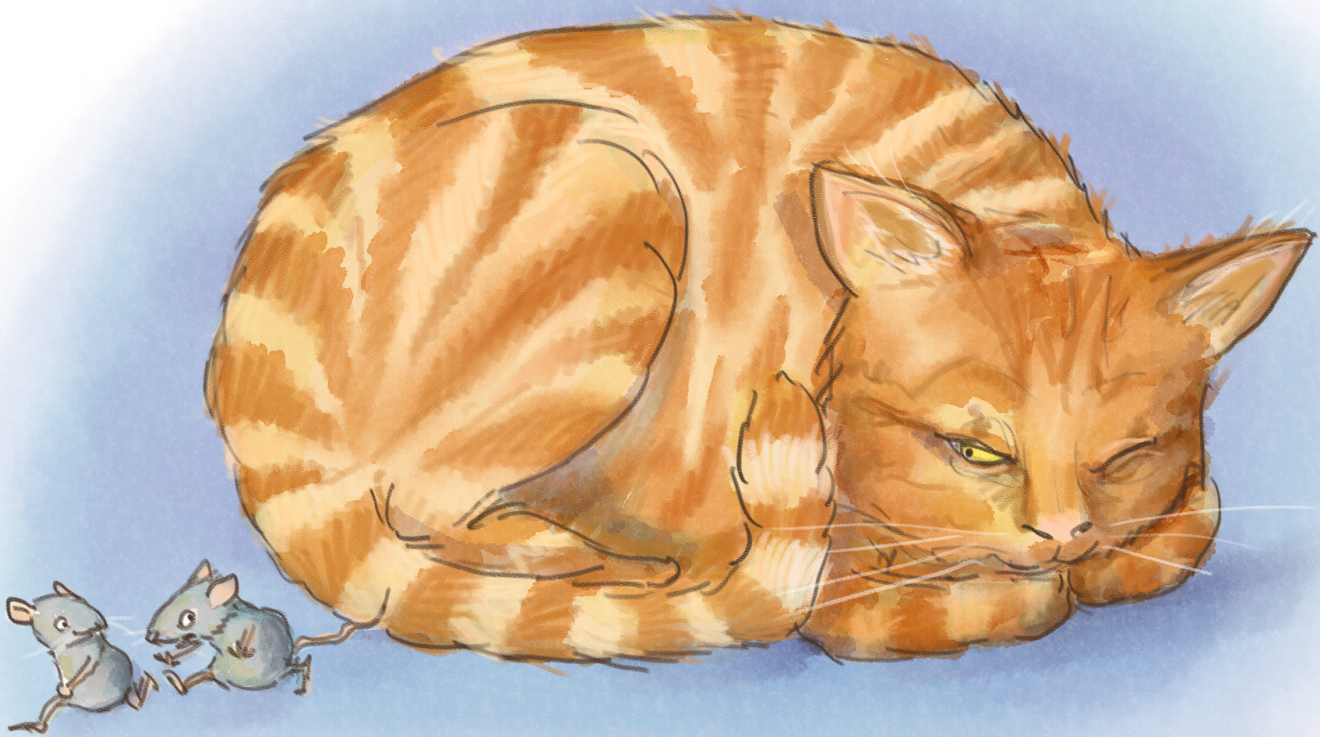


Hallo, ich heiße Nescha. Eigentlich haben meine Eltern mich Neschama genannt, das heißt auf Hebräisch so viel wie „Seele“ oder auch „Liebes“. Aber alle nennen mich Nescha.



Damals, vor dem großen Regen, wohnten meine Eltern, meine Geschwister und ich bei der Familie Noah. Wir hatten es gut da, es sind nette Leute. Noah baute Wein an, seine ganze Familie half ihm dabei.





Die drei Söhne von Noah haben zwar manchmal versucht, uns zu fangen, aber sie hätten niemals einer Maus etwas zuleide getan. Noahs Frau Deborah hat überhaupt keine Angst vor Mäusen wie so viele andere. Manchmal ließ sie sogar mal ein paar Krümel vom Tisch fallen, damit wir nicht hungern mussten. Und der fette Kater Jussuf war zum Glück viel zu träge, um Mäuse zu fangen. So hatten wir alle ein gutes Leben.

Doch dann passierte etwas. Wir Mäuse konnten das spüren. Schon lange hatten wir bemerkt, dass die anderen Menschen nicht sehr nett waren. Immerzu kämpften sie miteinander. Sie hatten keinen Respekt vor den Pflanzen und den Tieren. Alles wurde verdreckt, und eigentlich war es nur noch im Haus der Familie Noah wirklich schön.



An diesem Abend rief Noah seine Frau Deborah, seine Söhne Sem, Ham und Japhet und deren Ehefrauen Rahel, Esra und Judith zusammen. Alle saßen um den großen Esstisch herum. Es gab Wein, Brot und Käse. Unsere ganze Mäusefamilie schaute vom Mauseloch aus hoffnungsvoll zu. Bestimmt würde genug übrig bleiben und manches vom Tisch fallen, sodass auch wir ein gutes Abendessen bekämen.

Doch dann war auf einmal viel spannender, was Noah sagte. Er erklärte, Gott habe ihn beauftragt, ein großes Schiff zu bauen. Denn es sollte eine riesige Flut kommen, die alles vernichten würde.



Wir kicherten. Eine Flut? Es war Sommer, viel zu heiß, alle suchten Schatten!
Wer dachte da an Regen? Und sogar an eine Flut? So ein Unsinn. Genauso sah
das auch Sem: „Papa, das ist doch Quatsch! Es ist Sommer, es wird noch
lange nicht regnen!“ Und seine Brüder Ham und Japhet stimmten
ein: „Selbst wenn es regnet, dann steht uns das Wasser
höchstens bis zu unseren Knöcheln! Und außerdem
wissen wir doch gar nicht, wie man ein
Schiff baut!“





Ich konnte sehen, wie Noah ganz bekümmert war, weil keiner auf ihn hören wollte. Die Tränen standen ihm in den Augen, so bewegt war er. Seine Frau Deborah legte ihm tröstend die Hand auf den Arm. Noah sah auf und sagte: „Ihr seid meine Familie. Ihr seid mir das Wichtigste überhaupt auf der Welt. Bitte vertraut mir. Gott hat wirklich gesagt, ich soll ein großes Schiff bauen! Das habe ich mir nicht eingebildet! Und Gott hat gesagt, wir sollen von allen Tieren, die wir kennen, zwei mitnehmen, je ein Paar, damit sie gerettet werden.“



Es wurde ganz still im Raum. Wir alle kannten ja Papa Noah. So etwas hätte er niemals zum Spaß gesagt. Aber ein Schiff bauen? Jetzt? Mitten auf verdorrtem Land, weit entfernt von einem Fluss oder dem Meer?

Nach einer Weile sagte Judith: „Lieber Schwiegerpapa, da werden doch alle über uns lachen!“ Und Rahel und Esra meinten: „Das könnte total peinlich werden!“

Noah schaute sie nur traurig an. Er schlug nicht mit der Faust auf den Tisch. Er brüllte nicht. Und er bettelte nicht. Das war schon merkwürdig. In die Stille sagte er dann noch einmal: „Ihr Lieben, ich verstehe es ja auch nicht. Aber ich vertraue auf Gott. Auch wenn die anderen lachen – seid ihr dabei? Ich liebe euch und möchte euch mitnehmen auf die Reise, wohin sie auch führen mag!“



Bei uns am Eingang zum Mauselloch herrschte Ratlosigkeit. Ich schaute Mama und Papa an. So etwas Ernstes hatte ich noch nie gehört. Konnte das denn stimmen? Würde tatsächlich eine Flut kommen? Und was wäre dann mit uns?

Als ich wieder zu den Menschen hinaufschaute, sahen sich alle an. Sie nahmen sich bei den Händen, da am großen Esstisch. Und sie drückten die Hände fest. Ja, dachte ich: Sie werden zusammen ein Schiff bauen!